



SINTHA

Sein Kuss war alles. Tief, langsam, sanft und so intensiv, dass ich das Gefühl hatte, darin zu ertrinken. Und nichts wollte ich lieber tun. Ich wollte in seiner Nähe ertrinken, musste in seiner Wärme aufgehen, mit dem Geschmack seiner Lippen verschmelzen. Arez küsste mich, als ob er all die verlorenen Momente einzuholen versuchte, die wir nicht gehabt hatten. Er küsste mich, als wäre es das erste Mal. Seine Hände fanden den Weg unter die Decke, in die er mich gewickelt hatte, spannte seine Finger um meine Taille, drückte sie in meine Haut, zog mich an seine nackte Brust. An der Berührung war nichts Lüsterndes. Er brauchte den Hautkontakt und dieses Bedürfnis teilte ich. Nichts sollte mehr zwischen uns sein.

Ich schlang meine Arme um seinen Hals, schmiegte mich eng an seinen Körper. Die Decke fiel von meinen Schultern und landete lautlos auf dem Boden. Die kalte Luft des Raums strich über meine Haut, doch die wachsende Hitze in meinem Inneren vertrieb sie augenblicklich. Dennoch rieselte eine Gänsehaut über meinen Rücken – nicht wegen der Kälte, sondern wegen der Intensität dieses Moments. Die Liebe in meinem Herzen war überwältigend und die Sehnsucht nach seiner Nähe so alles verzehrend, dass es fast schmerzte. Der Kuss war nicht genug. Seine Umarmung war nicht genug. Ich musste ihn in mir spüren, musste seine Seele berühren und mit ihm eins werden.

Wie von selbst glitten meine Hände zwischen uns, suchten den Bund seiner Hose und öffneten seinen Gürtel. Arez erhob keinen Einspruch, obwohl die lichten Oberhäupter und seine Skall auf ihn warteten. Getrieben von derselben Sehnsucht drängte er mich rückwärts, bis ich das kühle Metall der Gitterstäbe auf meiner fiebrigen Haut spürte und das Eisen meinen Odem herauslockte. Es war mir

egal. Ich kannte bloß ein Ziel. Ungeduldig schob ich Arez die Hose von den Hüften, befreite seine Erektion und umfasste die samtige Härte, die unter meinen Fingern nur noch mehr anschwell. Ein paar mal strich ich über seine ganz Länge und erntete dafür ein kehliges Stöhnen. Er brach den Kuss ab. Seine Brauen waren zusammengeschoben, als würde er einen inneren Kampf ausfechten. Goldene Schlieren wirbelten in seinen saphirblauen Augen.

„Halt dich fest“, flüsterte er, seine Stimme tief und fast befehlend, und ich gehorchte, ohne zu zögern. Ich streckte meine Arme über den Kopf, griff nach den kalten Eisenstäben, suchte Halt, während Arez meine Schenkel packte und mich hochhob. Als ich meine Beine um ihn schlang, drang er bereits mit einem tiefen Knurren in mich und fing meinen erstickten Schrei in einem Kuss ein, der mir Hören und Sehen vergehen ließ. Gleichzeitig stieß er erneut zu und begann einen Rhythmus, der ebenso entschlossen wie verzweifelt war. Das war es. Näher konnten wir uns nicht sein.

Das Gefühl, so vollständig von ihm ausgefüllt zu werden, war unbeschreiblich. Aber es war nicht genug, um meine Sehnsucht zu stillen. Ich wollte mit ihm fliegen, mit ihm fallen, wollte ihm alles schenken und alles nehmen. Wie im Wahn kam ich Arez' roher Kraft entgegen, keuchte, stöhnte. Seine Lippen fanden meinen Hals, seine Bewegungen wurden tiefer, und ich konnte nicht mehr zwischen ihm und mir unterscheiden. Es war, als ob jeder Teil von mir nach ihm schrie, nach seiner Stärke, nach seiner Wärme, nach allem, was er war. Und sein Körper antwortete mit einer Verzweiflung, die meiner in nichts nachstand. Seine Stöße wurden härter, seine Küsse fordernder. Seine Haut brannte auf meiner, doch das war kein Vergleich zu dem Feuer, das sich tief in meinem Inneren ausbreitete.

Plötzlich wankte er und musste sich an den Gitterstäben festhalten, um nicht das Gleichgewicht zu verlieren. Sein Brustkorb hob und senkte sich angestrengt, seine Muskeln zitterten. Große Götter! Ich hatte vergessen, wie erschöpft er war.

Sorge mischte sich unter mein Verlangen.

»Arez?«

Statt einer Antwort stieg ein unwilliger Laut aus seiner Kehle und er intensivierte das Spiel seiner Zunge an meinem Hals. Das sollte wohl heißen, dass er in Ordnung war. Ich glaubte ihm kein bisschen. Doch es war schwer, mich nicht in den überwältigenden Empfindungen zu verlieren, die er mir bereitete. Unerbittlich bewegte er sich weiter in mir, ignorierte er seine Schwäche und die Grenzen seines Körpers und presste mich mit roher Gewalt und purer Willensstärke an die Käfigwand, als würde er mich so sehr brauchen wie den nächsten Atemzug.

»Arez«, keuchte ich gegen meine Lust an und legte ihm eine Hand auf die Brust. Was ich fühlte, ließ mich erschrocken die Augen aufreißen. Sein Herz hämmerte unregelmäßig und sogar schneller als meines. Das reichte. Er würde sich noch umbringen. Ich packte seinen Kopf, zog ihn von meinem Hals weg und versuchte trotz meiner Erregung, halbwegs überzeugend zu klingen. »Lass mich runter. Wir können im Bett weitermachen ...«

Es brauchte drei bebende Atemzüge, bevor seine Stöße endlich langsamer wurden. Doch statt meiner Aufforderung nachzukommen, verschloss er meinen Mund mit seinem und erstickte jeden neuen Protest im Keim. Der war allerdings auch nicht nötig, denn Arez schien zur Vernunft gekommen zu sein. Ohne den Kuss zu lösen, schob er seine Arme unter meinen Hintern und trug mich - noch immer in mir - aus dem Käfig. Verbohrter Sturkopf. Als hätte ich nicht selbst gehen können ...

Unterwegs wunderte ich mich, dass Arez trotz seiner Schwäche weder mit mir als zusätzlichem Gewicht Schwierigkeiten hatte, noch damit, dass er sich den Weg zum Bett quasi blind bahnen musste. Dennoch schaffte er es irgendwie und war drauf und dran, mit mir auf die Matratze zu steigen.

»Lass mich oben sein«, flüsterte ich an seinen Lippen und schmeckte sein Lächeln – halb belustigt, halb überheblich.

»Ich hab wirklich nichts dagegen, mich von dir reiten zu lassen, kleiner Wildfang«, raunte er mit einer Stimme, die mir einen heißen Schauer über den Rücken jagte. »Aber hör auf, dir Sorgen zu machen.

Mir ging es nie besser.«

Ihm ging es nie besser? Das sollte wohl ein Witz sein. Er hätte sich gerade fast in eine Ohnmacht gevögelt.

Allerdings hielt mich ein Blick in seine blaugoldenen Augen davon ab, ihm zu widersprechen. Der Ausdruck darin war ruhig, unerschütterlich und aufrichtig, als würde er jedes Wort genau so meinen, wie er es gesagt hatte.



AREZ

Ich meinte jedes Wort genau so, wie ich es gesagt hatte. Ja, Erschöpfung wütete in meinem Körper und jeder Muskel schrie nach Ruhe, aber das war zweitrangig. Ich hatte schon in weit schlimmeren Zuständen Schlachten geschlagen und ums Überleben gekämpft. Dabei war das hier wirklich etwas, worum es sich zu kämpfen lohnte. Dieser Moment, Sins Liebe, ihre Nähe, ihre Hingabe, ihr süßer, weicher, verführerischer Körper ...

Außerdem war ihre Sorge irgendwie herzerwärmend und mein Herz hatte so lange keine Wärme mehr gespürt, dass ich gewillt war, meinen Stolz runterzuschlucken und die Zügel aus der Hand zu geben. Das tat ich zwar generell nicht gern, doch wenn ich mich zur Belohnung von Sin in den Himmel reiten lassen durfte, würde ich es ohne Murren in Kauf nehmen.

Wir landeten auf dem Bett. Ich fiel rückwärts in die Laken, ihren Körper noch immer eng an meinen gepresst. Wie von allein stützten sich ihre Hände auf meiner Brust ab, und als ich zu ihr aufblickte, raubte ihr Anblick mir den Atem. Ihr Haar umfloss ihr Gesicht wie Sonnenlicht, ihre Lippen waren leicht geöffnet und gerötet von meinen Küssen, ihr Gesicht strotzte vor Leidenschaft und Entschlossenheit, aber ihre Augen sahen mich mit einer Liebe an, die ich kaum fassen konnte. Zu gerne hätte ich sie gefragt, woran sie in diesem Moment dachte, doch dann begann sie, ihre Hüften zu bewegen, und

jeder vernünftige Gedanke in mir verbrannte zu Asche. Es war nur ein langsames Kreisen, so sanft, dass es an Folter grenzte, während ihre Fingerspitzen zart die Konturen meine Brust- und Bauchmuskeln nachzeichneten. Aber das allein besaß schon genug Potenzial, um meine gerade wiederentdeckte Gefühlswelt auf den Kopf zu stellen. Es fühlte sich an, als würde sie jede Narbe, jede Wunde, jede Schuld mit ihren Berührungen heilen.

Ich konnte nicht anders, als meine Hände auf ihre Schenkel zu legen, sie höher zu schieben und ihren sachten Bewegungen zu folgen. Ich wollte sie nicht stören, nur spüren. Für diese Zurückhaltung erntete ich ein hinreißendes Lächeln, das jedoch schnell verblasste, weil ihre Empfindungen ihr die Kontrolle über ihre Mimik nahmen. Oh, sie würde nicht lange durchhalten. Ich hatte sie schon im Käfig fast so weit gehabt. Unser Ortswechsel mochte ihr eine kleine Verschnaufpause verschafft haben, aber die Erregung schwelte in ihr und war gerade dabei, sich neu zu entfachen. Ein unglaubliches Schauspiel, und ich konnte nicht widerstehen, ihr ein wenig zu helfen. Sanft ließ ich meine Finger höher gleiten, über ihren Bauch zu den perfekten Brüsten und ihren bezaubernd frechen Nippeln. Ich brauchte nur ein paar mal mit meinen Daumen über die rosigen Spitzen zu reiben und schon biss sich Sin auf die Unterlippen und stieß ein lang gezogenes, laszives Schnurren aus, das mich irgendwie an ein unartiges Kätzchen erinnerte. Das war so erotisch, dass mein Schwanz unweigerlich noch ein wenig mehr anschwell. Sin fühlte es und schnappte nach Luft. Natürlich fühlte sie es. Sie war so empfindsam, reagierte auf mich, als wäre sie für mich geschaffen. Meine Ashani.

Dieser Gedanke bemächtigte sich meiner und bevor ich es verhindern konnte, verband sich mein Verstand mit dem Teil von mir, der in ihrer Blutbahn schlummerte. Eigentlich hatte ich das nicht tun wollen, weil diese Verbindung sich wie Diebstahl anfühlte angesichts der Tatsache, wie mein Gift diesmal in ihren Körper gelangt war. Aber alles in mir verlangte danach, mit dieser Frau zu verschmelzen - auf jede nur erdenkliche Weise.

Sofort wurde ich von all ihren Sinneseindrücken verschluckt. Sins

Erregung mischte sich mit meiner und ich schickte sie zurück. Doppelt. Dreifach. Als ich nun erneut über ihre Brustwarzen rieb, bekam ich nicht bloß ein Schnurren als Antwort. Ihre Augen weiteten sich und ein erstickter Schrei brach aus ihr hervor. Instinktiv hob sie ihre Hüften, ließ mich fast aus ihr herausgleiten, nur um mich mit einem genüsslichen Stöhnen wieder in sich aufzunehmen. Das bittersüße Ziehen in ihrem Inneren fand ein Echo in meinen Lenden und brachte mich fast um.

Ehe ich begriff, wie mir geschah, hatte sich Sin nach hinten gelehnt und fing an, mich ernsthaft zu reiten. Dabei stützte sie sich auf meinen Beinen ab und bog ihren Körper auf eine Weise durch, die selbst einen Gott zum Betteln gebracht hätte. Scheiße, allein die Erinnerung an diesen Anblick würde dafür sorgen, dass ich tagelang mit einem Ständer rumliefe. Ganz zu schweigen von dem, was ihre heißen, feuchten Muskeln mit meinem Schwanz anstellten. Für einen Moment war alles so viel, dass mich der Drang überkam, die Augen zu schließen und die Gefühle einfach über mich hinwegrollen zu lassen, doch ich wollte keine Sekunde verpassen. Ich grub meine Finger in das weiche Fleisch ihrer Schenkel und beobachtete, wie Sin sich nahm, was sie brauchte, wie ihre Brüste wippten, wie ihr Körper arbeitete und den meinen benutzte, um sich selbst in die höchsten Sphären der Lust zu katapultieren. Sie war das Schönste, was ich je gesehen hatte. Jede ihrer Bewegungen war ein leiser Schrei nach Leben, nach Liebe, und ich wollte ihr alles geben, was ich hatte.

Es dauerte nicht lange, bis sie ihr Tempo erhöhte und ein feiner Schweißfilm ihren Körper bedeckte. Ihre Muskeln zogen sich mehr und mehr um mich zusammen, pulsierten, massierten, provozierten mich. Es kostete mich meine ganze Disziplin, ihr nicht die Hand zwischen die Beine zu schieben und ihr zu der Erlösung zu verhelfen, der sie so fieberhaft hinterherjagte. Dazu war das hier einfach zu magisch.

Und dann, als wir beide kurz davor standen, zu kommen, tat sie etwas, zu dem ich nicht mehr in der Lage gewesen wäre. Sie hörte auf. Ihr erhitzter Körper kippte nach vorne, sie versank in meinen

Augen, legte ihre Lippen auf meine und der Kuss, den sie mir schenkte, erschütterte meine Welt bis in die Grundfesten. Er trug nicht nur Leidenschaft in sich, sondern ein Versprechen, dass sie hier war, dass sie mein war, dass sie mich nie wieder verlassen würde.

Ich erwiderte den Kuss, zog sie näher, strich ihr über den Rücken, schmeckte die Süße ihrer Lippen, während sie erneut begann, ihre Hüften zu bewegen, langsamer jetzt, als wollte sie die Zeit zu einer Ewigkeit ausdehnen. Sie ritt mich mit einer Zärtlichkeit, die mich fast zerriss. Lust und Liebe rieselten durch meinen Verstand, ergriffen mit aller Macht von mir Besitz.

Sie ließ erst wieder von meinen Lippen ab, als ihre Beine unter dem nahenden Höhepunkt zu zittern anfangen und sie die Kontrolle über ihren Körper verlor. Ich half ihr, hielt sie fest, übernahm ihr Tempo und stieß von unten in sie.

»Enuhm a'seehn«, presste ich rau hervor und sah in ihren wunderschönen lustverschleierte Augen, dass sie in diesem Moment wirklich begriff, was diese Worte für uns bedeuteten. Es ging nicht um einen Schwur, Traditionen oder Besitzansprüche. Meine Seele, mein Wort, mein Tod gehörten ihr nicht wie etwas, das man besaß. Sie gehörten ihr, weil wir eins waren.

Die Erkenntnis überkam sie im gleichen Moment wie ihr Orgasmus. Mit einem heiseren Schrei explodierte sie in meinen Armen. Und ihre zuckende Enge nahm mich mit sich. Ich folgte ihr, so wie ich ihr gefolgt war und überallhin folgen würde. Und zum ersten Mal seit sehr langer Zeit machte mir dieser Gedanke keine Angst mehr.

